Verein für Bündner Kulturforschung
Societad per la perscrutaziun da la cultura grischuna
Società per la ricerca sulla cultura grigione

Institut für Bündner Kulturforschung
Institut grischun per la perscrutaziun da la cultura
Istituto grigione di ricerca sulla cultura

MITTEILUNGEN

VBK ikg 06

Liebe Leserinnen und Leser

Bei Erscheinen dieser «Mitteilungen» sind es genau 20 Jahre her, seit im Dezember 1985 der Verein für Bündner Kulturforschung (VBK) gegründet wurde. Anlass zu dieser Gründung war die Volksabstimmung über die Schaffung eines Instituts für Rätische Forschungen im Jahr 1984, die mit weniger als 100 Stimmen Differenz verworfen worden war. Der VBK hatte zum Ziel, die wichtigsten Anliegen des IRF weiter zu verfolgen und mit der Zeit einen neuen Versuch zur Errichtung eines geisteswissenschaftlichen Instituts in Graubünden vorzubereiten. 1990 konnte der Verein an der Reichsgasse 10 Räumlichkeiten für eine Forschungsstelle mieten und gemäss seinem inzwischen ausgearbeiteten Konzept mit einigen Forschungsprojekten beginnen. Grundlage dieser Arbeit ist bis heute die enge Zusammenarbeit mit Vertretern von Universitätsinstituten und die Anbindung an die universitäre Forschung. Der Verein für Bündner Kulturforschung führte aber auch mit Erfolg, öffentliche Veranstaltungen zu den Forschungsthemen durch – auch im Zusammenhang mit Publikationen zu Forschungsprojekten ausserhalb der Tätigkeiten des VBK. Die Liste dieser Veranstaltungen ist inzwischen umfangreich geworden. Der VBK hat seit 1990 eine grosse Zahl von Projekten erfolgreich abgeschlossen; damit verfügt er über einen soliden Leistungsausweis.

Der Kanton und der Bund (dieser seit 1992) leisten finanzielle Unterstützung und sichern die Basisfinanzierung. Seit 2002 ist der VBK daran, in einzelnen Schritten das «Institut für Kulturforschung Graubünden» (ikg) aufzubauen und öffentlich bekannt zu machen. Das Institut bedeutet einen Wendepunkt in der Tätigkeit des VBK. Es verfügt aber heute noch über relativ schwache Infrastrukturen und hat keine eigene Rechtspersönlichkeit; das ikg wird durch den VBK geführt, der auch sämtliche Verträge für das Institut abschliesst. Das zuständige Staatssekretariat für Bildung und Forschung beim Bund hat im Anschluss an die Evaluation des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates SWTR signalisiert, dass nach wie vor Interesse an einer ausgebauten Forschungsinstitution in Graubünden beim Bund besteht, weil die Forschungslandschaft Graubünden vor allem im Bereich Geisteswissenschaften sehr viele interessante Möglichkeiten bietet. Graubünden wird sodann geschätzt als Ort für wissenschaftliche Veranstaltungen wie Kolloquien und Tagungen. Die zuständigen Bundesstellen haben mit einer Beitragserhöhung von über 50% vor zwei Jahren dieses Interesse bestätigt. Das Institut sollte festere Strukturen erhalten und durch die Schaffung einer Stiftung auch mit einer eigenen Rechtspersönlichkeit ausgestattet werden. Diese Wünsche entsprechen im Übrigen auch den Zielen des Vorstands des VBK, ganz im Sinne der ursprünglichen Absichten des Vereins.

Der Vorstand des VBK hofft deshalb, sein Institut in der nächsten Zeit institutionell auszubauen und durch Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen den Forschungsplatz Graubünden stärken zu können. Mit neu definierten Aufgaben für den Forschungsrat, der seit der Vereinsgründung besteht, soll die Zusammenarbeit mit den Universitäten intensiviert werden. Dem Gremium des Forschungsrates wird auch in Zukunft eine wichtige Rolle bei der Leitung des Instituts zukommen, es wird demnächst durch einige Mitglieder ausserhalb der Schweiz ergänzt.

Nach zwanzig Jahren kann der VBK feststellen, dass auch in seiner gegenwärtigen Struktur viel geleistet und ein grosses Netzwerk mit den Forschungsinstitutionen in der Schweiz und im benachbar-

FOTO: RALPH FEINER

ten Ausland aufgebaut wurde. Auf dieser Basis sollten die notwendigen Schritte zur Stärkung des Instituts ikg eingeleitet werden. Dazu bedarf es aber einer verbesserten finanziellen Basis. Wir sind zuversichtlich, dass wir mit einer klaren, gut begründeten Zielsetzung die nötigen Voraussetzungen dafür erreichen können. Der Verein für Bündner Kulturforschung wird weiterhin Umsetzungsveranstaltungen in der Öffentlichkeit unter seinem Namen durchführen (Vorträge, Tagungen für die breite Öffentlichkeit, Ausstellungen usw.). Die klare Trennung zwischen Forschung am ikg und Umsetzung durch den VBK aber wird es ermöglichen, die Verwendung der Beiträge noch transparenter als bisher darzustellen. Damit entsteht eine Situation, von der sowohl Verein wie Institut profitieren werden.

Ihnen, sehr geehrte Mitglieder des Vereins für Bündner Kulturforschung, danken wir für Ihre jahrelange Treue, und wir wünschen uns, dass wir die hohe Zahl der Vereinsmitglieder, die sich in den letzten Jahren dauernd über 700 Personen und Institutionen/Gemeinden bewegt hat, weiterhin beibehalten können.

Mit freundlichen Grüssen
Georg Jäger

Walservereinigung zu Gast beim VBK

Seit Frühling 2005 ist das Sekretariat der Walservereinigung Graubünden an der Reichsgasse 10 in Chur in Untermiete einquartiert. Nach der Pensionierung von Kurt Wanner wurde das Büro vorübergehend nach Chur verlegt. Etwa Ende 2006 wird die WVG ihren Sitz nach Davos, dem Heimatort des neuen Sekretärs Thomas Gadmer, verlegen. Die WVG ist seit 1990 Miet-Partner des VBK in Chur. Im Sitzungsraum an der Reichgasse ist auch die Handbibliothek der WVG untergebracht.

Adresse:
Walservereinigung Graubünden
lic. phil. Thomas Gadmer
Reichsgasse 10, 7000 Chur
Tel. 081 664 14 42
E-Mail: wvg@walserverein-gr.ch

Der Verein für Bündner Kulturforschung

– bildet die Trägerschaft des Instituts für Bündner Kulturforschung (ikg) in Chur,

– fördert in Zusammenarbeit mit den Hochschulen Forschungsarbeiten zur Geschichte und Gegenwart der vielfältigen Kulturen Graubündens und seiner Nachbargebiete,

– ist zusammen mit der Vereinigung Bündner Heimatschutz Herausgeber der Zeitschrift «Bündner Monatsblatt»,

– pflegt die Zusammenarbeit mit vergleichbaren Vereinigungen und Institutionen in Graubünden, in dessen Nachbarregionen und im angrenzenden Ausland.

– Die Forschungsprojekte werden geprüft und begleitet durch den Forschungsrat, bestehend aus Dozenten schweizerischer Hochschulen.

– Der Verein für Bündner Kulturforschung zählt über 700 Einzel- und Kollektivmitglieder. Seine Tätigkeit wird unterstützt durch den Bund, den Kanton Graubünden und zahlreiche Gemeinden.

– Der Verein für Bündner Kulturforschung macht die Ergebnisse der Arbeiten in Form von Publikationen, Ausstellungen, Vorträgen usw. dem Fachpublikum und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich.

La Societad per la perscrutaziun da la cultura grischuna

– è la purtadra da l'Institut grischun per la perscrutaziun da la cultura (igc) a Cuira,

– promova en collavuraziun cun las universitads lavurs da perscrutaziun davart l'istorgia ed il temp preschent da las culturas multifaras grischunas e sias regiuns vischinas,

– edescha ensemen cun la Protecziun da la patria la revista «Bündner Monatsblatt» che cumpara sco publicaziun impurtanta per l'istorgia grischuna,

– collavura cun instituziuns cumparegliablas en las regiuns vischinantas ed en l'exteriur cunfinant.

– Ils projects da perscrutaziun vegnan examinads ed accumpagnads dad in cussegl da perscrutaziun che sa cumpona da docents dad universitads svizras.

– La Societad per la perscrutaziun da la cultura grischuna vegn purtada da passa 700 commembers singuls e collectivs e sustegnida da la confederaziun, dal chantun Grischun e da numerusas vischnancas.

– La Societad per la perscrutaziun da la cultura grischuna renda accessibel ils resultats da las lavurs ad in public pli vast en furma da publicaziuns, exposiziuns, referats, etc.

La Società per la ricerca sulla cultura grigione

– costituisce l'ufficio dell'Istituto grigione per la ricerca sulla cultura (igc) a Coira,

– promuove in collaborazione con vari istituti universitari lavori di ricerca riguardanti la storia e lo sviluppo attuale delle etnie grigioni,

– è assieme al Bündner Heimatschutz co-editirice del «Bündner Monatsblatt», un periodico che vanta una lunga tradizione nel campo della ricerca storica dei Grigioni,

– è in contatto con istituzioni di regioni limitrofe, nazionali e estere, che curano gli stessi interessi.

– I lavori di ricerca vengono esaminati e accompagnati da una commissione scientifica che si compone di docenti delle università svizzere.

– La Società per la ricerca sulla cultura grigione puo` contare sull' appoggio di oltre 700 membri singoli e collettivi ed è inoltre sostenuta dalla Confederazione, dal Cantone dei Grigioni e da numerosi comuni.

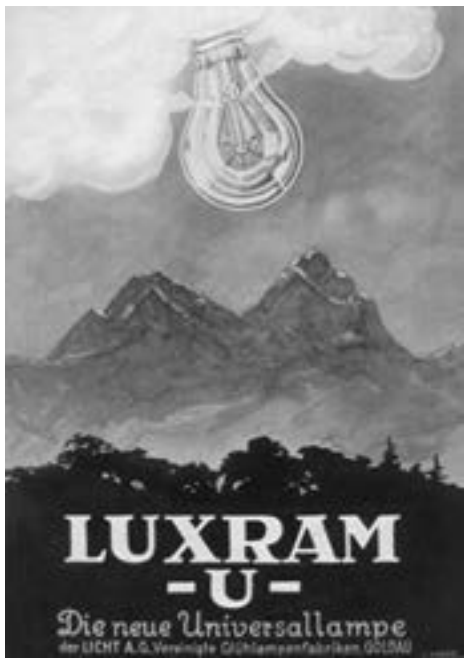
– La Società per la ricerca sulla cultura grigione mette a disposizione di un vasto pubblico i risultati sotto forma di pubblicazioni, esposizioni, relazioni ecc.

Unter Strom

Als Beitrag zum hundertjährigen Bestehen des Bündner Wasserrechtsgesetzes erscheint im kommenden Mai die historische Darstellung des Kraftwerkbaus und der Elektrifizierung von Hansjürg Gredig mit einem Beitrag von Walter Willi. Zur Entwicklung des Wasserrechts und des aktuellen Strommarktes kommen Studien von Fadri Ramming, Peter Rieder und Mitarbeitern hinzu. Herausgeber sind das kantonale Amt für Energie und das ikg (Vgl. den Hinweis auf die Broschüre über Furna S. 10).

«Unter Strom» lautet der Titel der Studie, die den Kraftwerkbau und Elektrifizierung in Graubünden im Zeitraum von 1870–1990 behandelt. Die Bündner Kraftwerke mit ihren Staumauern, Zentralen und Hochspannungsleitungen sind unübersehbar, weniger bekannt sind aber die Hintergründe der Elektrifizierung. Welche Interessen und Konflikte spielten eine Rolle, welche Probleme ergaben sich, und welche Auswirkungen hatte der Kraftwerkbau auf den Bergkanton Graubünden? Dabei wird auch ein Blick auf andere Kantone oder die Nachbarn im Veltlin und Montafon geworfen. Von grossem Interesse ist die Sicht des Konsumenten: Wofür brauchte man den ersten elektrischen Strom, welche regionalen Unterschiede gab es und wann setzte die umfassende Elektrifizierung ein, die heute unsern Alltag bis in den letzten Winkel durchdringt?

Vom «Zauber» und der Nützlichkeit einer frühen Anwendung der Elektrizität berichtete die Puschlaver Zeitung «Il Grigione Italiano» am 27. März 1897:
«Die 12-jährige Beatrice Menghini hatte sich im Nähunterricht auf unglückliche Weise eine Nadel ins rechte Knie gestossen. Sechs Tage später versuchten die Ärzte Dr. Torriani und Dr. Camanni mit einem kleinen Schnitt, die Nadel zu finden und zu entfernen, aber ohne Erfolg: Die Schmerzen verstärkten sich von Tag zu Tag und das Mädchen bekam Fieber und Krämpfe. Schliesslich telegrafierten sie einem Herrn Rzewuski in Davos, der für seine glänzenden Experimente mit Röntgenstrahlen in Chur bekannt war. Der Röntgenspezialist nahm unverzüglich den beschwerlichen und gefahrvollen Weg über den winterlichen Scaletta- und Berninapass unter die Füsse. In Poschiavo galt es zuerst ein technisches Problem zu lösen, da der Röntgenapparat mit Gleichstrom funktionierte, das Dorfnetz dagegen mit Wechselstrom; Ingenieur Selebam schloss den Apparat an den Gleichstrom der Brauerei Zala an und setzte ihn in Gang: Die Anwesenden blickten mit religiöser Bewunderung auf den Fotoapparat, die Patientin und auf Herrn Rzewuski, der – aufrecht zwischen den Apparaturen –, einmal in die Fotoröhre und wieder auf die Uhr schaute und mit seiner Hand gekonnt die magischen Kräfte der Elektrizität mit einem Stromschalter steuerte. Beim dritten Versuch gelang eine scharfe Aufnahme, und die Wissenschaft hatte auf brillante Weise das schwierige Problem gelöst.» (Zusammenfassende Übersetzung: Hansjürg Gredig)



DIE ELEKTRIZITÄT GILT ALS ZAUBERIN, MUSE ODER GÖTTIN EINES NEUEN ZEITALTERS, DAS ELEKTRISCHE LICHT GLEICHT DER SONNE.

Jenische und Gemeinden

Das Forschungsprojekt des ikg im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramm NFP 51 «Ausschluss und Integration» steht vor dem Abschluss. Geplant sind eine Publikation und eine Ausstellung zum Thema.

Amtsstube und Landstrasse – Verwaltung und Öffentlichkeit

Der erste Projektteil (Bearbeitung: Guadench Dazzi) geht von der historischen Problematik der schweizerischen Bürgerrechts- und Armenpolitik aus. «Heimatlose», «Heimathörige», «Geduldete», «Angehörige»: all diese Kategorien von minderberechtigten Aufenthaltern und Niedergelassenen wurden nach 1848 von Bundes wegen aufgehoben. Für die fahrenden Jenischen resultierte daraus aber weniger Gleichstellung und Integration als Gleichschaltung und Assimilation. Ihre Lebensweise wurde im Namen bürgerlicher Ordnungsvorstellungen bekämpft. Zugleich war die Armenfürsorge mit dem Bürgerrecht verbunden: Die Ortsbürgergemeinden mussten ihre «armengenössigen» Mitbürger unterstützen. Sie reagierten zunächst mit Ausschluss (amtlich: «Schub»). Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts praktizierten sie Einschluss unter Anpassungszwang.

Hier sind zwei Untersuchungsebenen zu unterscheiden. Einmal die juristisch-administrative: gesetzliche Grundlagen sowie behördliche Massnahmen auf Kantons- und Gemeindeebene. Wann, wo und in welchem Umfang fanden die berüchtigten Zwangseinbürgerungen statt? Was hatte es mit dem legendären «Stichtag» auf sich? Dann die sozialökonomische Ebene: kommunale Politik in Abhängigkeit von der demographischen und wirtschaftlichen Basis und der Sozialstruktur. Auch hier stellt sich natürlich das Problem der Zwangseinbürgerungen: Welche Folgekosten wurden dadurch ausgelöst? Inwiefern waren die betroffenen Gemeinden in ihrer Existenzgrundlage bedroht?

Über das Staatlich-Institutionelle hinaus rückt die ganze Zivilgesellschaft in den Blick. Denn das (behördliche) Handeln wird gesteuert durch Annahmen und Meinungen. Diese «bewusstseinsmässigen» Voraussetzungen werden fassbar im öffentlichen «Diskurs». Eine qualitative Diskursanalyse klärt Wahrneh-mung und Darstellung der Jenischen im Wandel der Zeit. Wieder gibt es zwei Untersuchungsebenen. Einmal die semantische: den Bedeutungsgehalt von (Berufs-) Bezeichnungen, Selbstbezeichnungen, (Familien-) Namen. Dann die eigentlich diskursive Ebene: Polizeiberichte, Studien zur «Heimatlosigkeit», Presseartikel über «Vaganten», erbbiologische Untersuchungen, Schriften von FürsorgerInnen, ErzieherInnen und Juristen. Auf dieser Ebene wurden Bilder und Geschichten geschaffen, Stereotypen generiert.

Dorfgasse und Landstrasse – Lebensläufe und Lebensgeschichten

Im zweiten Projektteil (Bearbeitung: Andrea Kaufmann) wird die Untersuchung bis an die Schwelle zur Gegenwart ge-

führt. Gefragt wird nach der Stellung der jenischen Minderheit «vor Ort», in der dörflichen Gesellschaft. Hier berührten sich sesshafte und fahrende Lebensweise; hier stiessen bürgerliche und unbürgerliche Orientierungen aufeinander. Zu beachten sind u.a. die Wohnsituation und der Schulbesuch der Jenischen. Aus alltäglichen Vorgängen kristallisierten sich kulturelle Komplexe. Fremd- und Selbstbilder der Jenischen entstanden. Es stellt sich auch die Frage nach einer jenischen Kultur. Inwiefern gibt (gab) es sie? Wie grenzt sie sich ab? Hat sie sich parallel zur bürgerlichen Kultur entwickelt oder auf diese zu? Homogenisierung durch Hegemonisierung?

Der Nachvollzug von Lebensläufen erhellt Verläufe und Stationen des Wegs jenischer Einzelpersonen bzw. Familien zur Sesshaftigkeit und zur sozialen Integration. Wie für die übrige Untersuchung ist das Quellenmaterial zunächst im Staatsarchiv Graubünden zu finden: Bestände zu «Heimatlosen» und «Heimathörigen», zum «Schub» und zum «Vagabundengericht»; die Akten des Gemeinde- und Kreisarmenwesens, des Vormundschaftswesens und des Anstaltswesens; amtliche Korrespondenzen mit Kinder-Hilfswerken. Daraus ist eine Liste mit rund 1300 Einträgen zu Einzelpersonen und Familien erstellt worden. Etwa 20 jenische Familien sind bisher näher untersucht. Hierzu kommen Auszüge aus den Personen- und Familiendossiers des «Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse» (1926–1973) aus dem Bundesarchiv in Bern.

Die Analyse der Akten wird ergänzt und kontrastiert mit der Auswertung lebensgeschichtlicher Erzählungen. Denn die Erfahrung und Selbstwahrnehmung der Jenischen soll soweit wie möglich berücksichtigt werden. Die subjektive Perspektive auf Lebensgeschichten erlaubt eine Korrektur administrativer Konstruktionen.

Zu diesem Zweck werden Interviews nach der Methode der «Oral History» durchgeführt. Eine Liste von offen formulierten Fragen ergibt den Leitfaden. Diese Teilstandardisierung fördert die Vergleichbarkeit und erleichtert Verallgemeinerungen. Die Auswahl der Personen ist nach den Merkmalen Alter, Geschlecht, Familienstand und Beruf erfolgt. Es werden fahrende und sesshafte Jenische befragt – bisher vor allem solche mit Wohn- bzw. Heimatort Vaz/Obervaz – Behördenvertreter, Gemeindeangestellte und Verantwortliche des Fürsorgewesens.

Florian Hitz, Projektmitarbeiter

AUS AMTLICHEN AKTEN
DES 19. JAHRHUNDERTS.

Il funzionamento del trilinguismo grigionese in ottica grigionitaliana

Applicata al concetto di minoranza linguistica, l'analisi sociolinguistica del retoromancio e dell'italiano nei Grigioni richiede una distinzione preliminare: mentre il retoromancio è una ‹lingua minoritaria›, nel senso che è una lingua cosiddetta «meno diffusa» e che necessita di particolare sostegno e tutela, l'italiano è una ‹lingua in situazione di minoranza›, in quanto è di grande diffusione internazionale, ma che si trova ad essere oggettivamente in minoranza demografica nella particolare compagine cantonale. È quindi luogo comune asserire che l'indagine sul retoromancio si concentri sulla vitalità di una lingua parlata da un numero ristretto di parlanti e minacciata dalla lingua dominante, il tedesco, e che quella sull'italiano nel Cantone si interessi piuttosto al contatto con il tedesco. Tanto più sorprendenti sono le testimonianze che relativizzano la critica situazione del retoromancio e drammatizzano quella dell'italiano. Nelle parole di un poschiavino: «I retoromanci sono in una situazione molto più avvantaggiata, in quanto in realtà non sono monolingui, i grigionitaliani sono per definizione monolingui, cioè parlano una sola lingua come lingua madre». In questa prospettiva, la competenza plurilingue dei parlanti romanciofoni, comunemente ritenuta segno di debolezza della lingua minoritaria, è interpretata come vantaggio da parte di chi risente del deficit di non padroneggiare la lingua cantonale dominante. Questo deficit potrebbe essere recuperato mediante un orientamento dei parlanti italofoni verso il plurilinguismo, ma, altro fatto sorprendente, le indagini, che si sono svolte su vari livelli (questionari, interviste, statistica), non confermano a priori tale processo. Facendo riferimento ai questionari, è sintomatico che in Val Poschiavo si siano dovuti adottare dei criteri molto selettivi per distinguere i gruppi di lingua tedesca da quelli di lingua italiana. Da una parte, alcuni parlanti italofoni indicano di usare «spesso», di «preferire» e di «sapere» il tedesco per evidenziarne il prestigio. Dall'altra parte, praticamente tutti gli alloglotti indicano di imparare la lingua d'arrivo e, addirittura, di usare spesso, di preferire e di sapere il dialetto perché riconoscono nella varietà locale (prima ancora che nell'italiano) la chiave per l'integrazione linguistica nella società locale. I grigionitaliani mostrano quindi disponibilità ad acquisire un repertorio plurilingue, mentre per gli alloglotti è indispensabile imparare la lingua d'arrivo.

In riferimento alle interviste, è notevole il parere che parecchi bregagliotti esprimono nei confronti della scelta linguistica dei giovani di Sottoporta. Secondo loro, essi preferiscono l'italiano al dialetto e spiegano che ciò deriva dai matrimoni «misti» di coppie bregagliotte e italiane. Quest'impressione, che segnalerebbe un nuovo fenomeno linguistico in Bregaglia, è stata confermata dallo spoglio del registro dei matrimoni conclusi in Valle negli ultimi decenni. La conferma oggettiva di tale fenomeno sociale si abbina ai risultati emersi dai questionari, che attestano l'aumento della frequenza d'uso dell'italiano presso i giovani proprio in Sottoporta. In Sopraporta, invece, continua a dominare l'uso del dialetto in famiglia, con gli amici, nello scambio di sms e pure di e-mail.
Per quanto attiene alla statistica, occorre invece evidenziare un fenomeno sorprendente che si manifesta nel villaggio di Maloggia: l'italiano lingua principale è aumentato dal 47.8% nel 1990 al 52.9% nel 2000, un processo che va a scapito del tedesco e che mitiga le previsioni pessimistiche circa il futuro dell'italiano nel villaggio.

DIE SCHULE SPIELT BEI DER PFLEGE DER MEHRSPRACHIGKEIT EINE BESONDERS WICHTIGE ROLLE. FOTO: JAKOB MENOLFI

Tutti i livelli di ricerca presentano un quadro positivo per l'italiano nelle Valli. La ‹lingua in situazione di minoranza› mostra evidenti segni di vitalità. Lo svantaggio di tale vitalità riguarda l'impressione dei parlanti italofoni monolingui di parlare una ‹lingua minoritaria› quando sono in contatto con il tedesco. D'altronde, l'uso prevalente dell'italiano in contatto con le istanze pubbliche fornisce la base per il miglioramento del supporto giuridico e istituzionale dell'italiano nel Cantone.

Mathias Picenoni, Projektmitarbeiter

G. J. Das Projekt «Il funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni», das durch den Schweizerischen Nationalfonds finanziell gefördert wurde, ist im Herbst 2005 abgeschlossen worden. Projektleiter war Matthias Grünert, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Zürich. Weitere Bearbeiter waren Regula Cathomas (rätoromanischer Teil) und Mathias Picenoni (italienischsprachiger Teil). Annalisa Cathomas hat eine Studie zu Andeer und Ilanz beigetragen und Thomas Gadmer zu einigen Deutschbündner Gemeinden. Das umfangreiche Forschungsprojekt zum gegenwärtigen Sprachgebrauch in Graubünden und zu den Einstellungen zur Mehrsprachigkeit wurde wissenschaftlich begleitet durch Prof. Bruno Moretti, Universität Bern. Bruno Moretti ist zudem Leiter des «Osservatorio linguistico» in Bellinzona und Mitglied des Forschungsrates des ikg. Die Untersuchungen zur rätoromanischen Sprache wurden betreut durch Prof. Georges Darms, Universität Fribourg, Mitglied des Forschungsrates des ikg. Zur Zeit werden die Publikationen vorbereitet.

Cherza, Pfunzla, Gasliecht

Broschüre von Dr. Ulrich Gadient zur Elektrifizierung von Furna

FURNA 1968, DIE LETZTE BÜNDNER GEMEINDE AM STROMNETZ.

G. J. Der Verein für Bünder Kulturforschung hat im vergangenen Sommer eine Broschüre zur Elektrifizierung von Furna herausgegeben. Verfasser ist Dr. Ulrich Gadient, der jahrzehntelang verschiedene Gemeinden in den Auseinandersetzungen in wasserrechtlichen Fragen beraten und vertreten hat und an der Entwicklung des Wasserrechts in der Schweiz auch als Bündner Grossrat und Bundesparlamentarier massgeblich beteiligt war. Im Jahr 2006 sind es hundert Jahre her seit dem Erlass des kantonalen Wasserrechtsgesetzes (BWRG). Das Gesetz bildet bis heute die Basis für die Nutzung der Wasserkräfte in Graubünden. Trotz des frühen Erlasses der rechtlichen Grundlage war die Elektrifizierung aller Täler und Dörfer ein langer Prozess. Furna im Prättigau erhielt 1968 als letzte Gemeinde in Graubünden Anschluss an das Stromnetz. Der «Fall Furna» ist ein aufschlussreiches Beispiel für die Vorgänge bei der Elektrifizierung jener Gemeinden, die nicht im Bereich der Zentren lagen. Ulrich Gadient schildert seine Erfahrungen bei der Vertretung einer Gemeinde, die ausserhalb der wirtschaftlichen Interessenszonen lag und deshalb eine halbe Ewigkeit auf einen «Service public» warten musste, der anderswo längst selbstverständlich war. Die Publikation zu Furna ist ein Teil der Beiträge des VBK zum Jubiläumsjahr des BWRG 2006. In Verbindung mit dem Amt für Energie wird das ikg im kommenden Mai drei weitere Studien zum Thema «Kraftwerkbau und Elektrifizierung» herausgeben (vgl. S. 5).

Bergdorf Hinterrhein. Erlebt, erinnert, erzählt

«ALT» UND «NEU» TREFFEN IN HINTERRHEIN BESONDERS AUGENFÄLLIG AUFEINANDER. FOTO: ANNA LENZ

Als Mitarbeiterin des Projekts «Hinterrhein» im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 48 hat Silvia Conzett eine Dorfmonographie publiziert, die in Verbindung mit einem Dokumentarfilm Lebensperspektiven und Ansichten zur Zukunft des Berggebiets aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner zur Dastellung bringt. Der VBK ist zusammen mit der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde Herausgeber der Buchpublikation.

Im Buch «Bergdorf Hinterrhein. Erlebt, erinnert, erzählt» von Silvia Conzett und im Film «Hinterrhein. Umbruch im Bergdorf» von Lisa Röösli geht es um den Wandel der Lebensverhältnisse in der kleinen Bündner Gemeinde Hinterrhein am Fuss des San-Bernardino-Passes. Hinterrhein steht exemplarisch für alpine Bergdörfer mit einem starken Agraranteil und wenig Tourismus und Gewerbe. Nach dem Zweiten Weltkrieg lösten die Abwanderung, der Strukturwandel in der Landwirtschaft, der Bau der Nationalstrasse und der Panzerwaffenplatz einen radikalen technischen, kulturellen und sozialen Wandel aus. Daneben blieben aber auch manche Arbeitsweisen, Dorfstrukturen und Handlungsmuster unverändert. So lebt das Dorf in einem für alpine Regionen kennzeichnenden Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne.

Ausgehend von sieben Dokumentarfilmen, die in den 1940er Jahren im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde in Hinterrhein gedreht wurden, zeigt der neue Film die weiteren

DIE AKTUELLEN FOTOS STAMMEN VON ANNA LENZ, MASTRILS.

SCHON IN DEN VIERZIGER JAHREN DES 20. JAHRHUNDERTS HAT CHRISTIAN LOREZ DIE BAUERNARBEIT IM RHEINWALD IN VORBILDLICHER WEISE MIT DOKUMENTARFILMEN UND IN EINER BUCHPUBLIKATION DARGESTELLT.
FOTO: CHRISTIAN MEISSER.

Entwicklungen im Dorf bis zur Gegenwart auf. Im Zentrum stehen die Menschen aus Hinterrhein mit ihren Erinnerungen, Ansichten und Bedürfnissen, die die Autorinnen in zahlreichen Gespräche mit heutigen und einigen weggezogenen Dorfbewohnern aufzeichneten.

Für das Buch wurden die aufgegriffenen Themen erweitert und mit zusätzlichen Informationen sowie mit historischen und aktuellen Fotos ergänzt. Der Text besteht zu einem grossen Teil aus Erlebnisberichten der betroffenen Personen und ihren Meinungen zu bestimmten Sachverhalten. Die Publikation und der Film vermitteln einen lebendigen und vielfältigen Einblick in die Alltagswelt in einem Bergdorf in den letzten sechzig Jahren.

Silvia Conzett, Volkskundlerin

Das Handbuch der Bündner Geschichte

in zweiter Auflage

M. H. / G. J. Das Handbuch der Bündner Geschichte, im Jahr 2000 erschienen, war bereits seit mehr als einem Jahr beim Verlag vergriffen. Erfreulicherweise ermöglichte die Regierung des Kantons Graubünden eine zweite Auflage, die nun seit Mitte November verfügbar ist. Das grosse Interesse bestätigt die gelungene, benutzerfreundliche Darstellung des umfangreichen Inhalts:

Die vier Bände umfassen:

I Frühzeit bis Mittelalter – 1500
II Frühe Neuzeit 1500 – 1800
III 19. und 20. Jahrhundert
IV Quellenband mit aussagekräftigen Text- und Bildquellen, die durch Kommentare erschlossen werden.

Die beigelegte CD ROM wurde technisch aktualisiert; sie bietet zusätzlich wertvolle Bild- und Tondokumente zur Kulturgeschichte im Alpenkanton Graubünden.

Der Inhalt wurde nicht verändert. Die vorliegende zweite Auflage bot den Autoren Gelegenheit, notwendige Korrekturen anzubringen und die Bibliographie um wichtige Neuerscheinungen zu ergänzen. Das Handbuch der Bündner Geschichte ist von der Fachkritik in der Schweiz und im benachbarten Ausland sehr gut aufgenommen worden. Besonders gelobt wurde neben dem Konzept und der hohen Qualität der Beiträge auch die gute Lesbarkeit, die trotz des wissenschaftlichen Anspruchs das Werk auszeichnet. Das Handbuch ist ein unverzichtbares Nachschlagewerk, das aber auch als fesselnde Lektüre zur Vergangenheit dieses so vielfältigen und kulturell reichen Kantons Vergnügen bereitet. Die Redaktionsarbeit an der Zweiten Auflage wurde von Mitautor Dr. Max Hilfiker, Zürich, geleistet. Die grafisch-technische Begleitung lag bei Peter Vetsch, Chur. Auch die zweite Auflage des HBG wurde durch die Südostschweiz Print AG gedruckt und ist im Verlag Bündner Monatsblatt erschienen.

VOTIVTAFEL AUS ALVANEU 1736.
LAWINE AM ALBULAPASS.

TELEFONZENTRALE AROSA
ZWISCHEN 1933 UND 1951.

Frauenkörper

Der zweite Band von «Fraubünden», einem Projekt des Frauenkulturarchivs

G. J. Der VBK unterstützt das Projekt «Fraubünden» des Frauenkulturarchivs Graubünden. Leiterinnen des Archivs und der Stiftung sind Silke Redolfi und Silvia Hofmann. Von vier geplanten Bänden von «Fraubünden» sind zwei erschienen. Band 3 und 4 sollen 2006 das Projekt abschliessen. «Fraubünden» ist ein wichtiger Beitrag zur Geschlechtergeschichte in der Schweiz und eine notwendige Ergänzung zum Handbuch der Bündner Geschichte.

Die mangelnde Präsenz der Geschlechterforschung in den Wissenschaften sei ein «vortrefflicher Indikator ihrer Dringlichkeit und Relevanz», schrieb Franz Schultheis, Soziologieprofessor in Genf, kürzlich im Informationsblatt des Nationalfonds[1]. Seit einigen Jahren hat sich zwar in dieser Hinsicht Einiges gebessert. Aber schon wieder oder immer noch wird die Genderforschung als partikulare Sichtweise oder als überholt kritisiert und in Frage gestellt. Ein Mentalitätswandel ist zwar im Gang, aber das Anliegen ist noch lange nicht obsolet geworden. Es genügt aber nicht, mehr Lehrstühle zu schaffen und Lehraufträge zu vergeben. Die Geschlechterforschung muss ihre Ergebnisse auch in verständlicher Form unter die Leute bringen. Genau das leistet die «Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubünden» mit dem neuen Band «frauenKörper» in eindrücklicher Weise.

Bei der Planung des Handbuchs der Bündner Geschichte Anfang der neunziger Jahre hatten sich die Herausgeber vorgenommen, der Geschlechtergeschichte genügend Raum zu bieten und dieses Ziel auch als Auftrag in die Weisungen für Autorinnen- und Autoren aufgenommen. Der mangelnde Forschungsstand erwies sich aber bald als zu grosses Hindernis, denn es mangelte an der Aufarbeitung der Grundlagen. Bei der Gründung des Frauenkulturarchivs signalisierte deshalb der Verein für Bündner Kulturforschung als Herausgeber des Handbuchs, dass er ein Projekt einer Geschichte der Frauen in Graubünden begrüssen und unterstützen würde.

Mit den Beiträgen zur Rechtsstellung der Frauen im ersten Band 2003 und nun im zweiten Band zur Geschichte der Hebammen, den Frauenrollen in der Surselva, zur «inszenierten Frau» in Plakat und Fotografie, zur Rolle der Heilbäder für die Geschlechterordnung am Beispiel Passugg und zur «Psychochirurgie» im Kanton Graubünden wählten die Herausgeberinnen geeignete Themen für die Darstellung exemplarischer Aspekte der Frauenarbeit und des Frauenlebens in unserem Kanton. Das Verbindende dieses Bandes sind die Einstellungen zum Körper, die historisch und gesellschaftlich geprägt sind. Die beiden ersten Bände bieten bereits jetzt, bei Halbzeit der Gesamtpublikation, ein sehr facettenreiches und farbiges Bild der Rollen von Frauen in der Gesellschaft. Der neue Band «frauenKörper» schärft das Bewusstsein für geschlechtsspezifische Arbeitsteilungen, biologistische Vorstellungen von «männlich» und «weiblich», für Machtverhältnisse und Verzerrungen des Blicks, die bisher scheinbar selbstverständlich waren. Am Beispiel etwa der Surselva lassen sich auch die tiefgreifenden Veränderungen ablesen, die sich in unserer Gesellschaft seit dem Ende der beschriebenen Periode 1870–1970 vollzogen haben. Die «Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubünden», ist innovativ, sie vollzieht und ermöglicht der Leserschaft den nötigen Perspektivenwechsel. Das Werk ist nicht

[1] InfoSNF März 05, Schultheis ist Präsident der Gleichstellungskommission des SNF

DER TITEL «FRAUENKÖRPER» UND DAS TITELBILD DER «SPRINGERIN» – MIT DER SCHÖNEN HINTERGRUND-GESCHICHTE ZUR PERSON DER DORA HARTMANN – ALS SEHR GELUNGENER EINSTEIG ZUM BUCH SIND EINE EXPOSITION MEHRERER FACETTEN DES GESAMTTHEMAS.

chronologisch aufgebaut wie grosse Teile des Handbuchs. Anhand spezifischer Themen wird die Rolle der Frauen im Staat und in der Gesellschaft dort fassbar, wo Frauen agiert und Spuren hinterlassen haben oder wo «mit ihnen umgegangen» wurde.

Das Werk erreicht Leserinnen und Leser, die nicht «vom Fach» sind. Das ist für die beabsichtigte Wirkung sehr wichtig. Die Bände der Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubünden ergänzen so auf der gleichen Stufe das Handbuch der Bündner Geschichte, das im November 2005 in zweiter, korrigierter, aber inhaltlich unveränderter Auflage erschienen ist. Beide Werke liefern Grundlagen und sie öffnen Zugänge zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte Graubündens. Wir wünschen auch dem neuen Band «frauenKörper» viele Leser und Leserinnen, vor allem viele Leser. Das Werk ist gelungen, es ist informativ, anregend, spannend zu lesen und sehr sorgfältig redigiert.

(Dieser Text war Teil der Präsentation des Bandes «frauenKörper» in Passugg am 23.8.2005)

100 Jahre Bündner Heimatschutz 1905 – 2005

Sondernummer des Bündner Monatsblatts

Die Nummer 5/2005 des Bündner Monatsblatts ist einem einzigen Thema gewidmet: der 100-jährigen Geschichte und dem Jubiläum des Bündner Heimatschutzes. Die Publikation zu diesem Anlass behandelt – gegliedert in einen historischen und in einen analytischen Teil – verschiedene Themen der Geschichte, der Ursachen, Beweggründe und Grundlagen der Heimatschutzvereinigung. Die Beiträge von vier Autoren sind dabei nicht als Lobreden zu verstehen, sondern als kritische Aufarbeitung der vielseitigen Vereinsgeschichte, als Auseinandersetzung mit wichtigen theoretischen Hintergründen und als Grundlage für rückblickende und zukünftige Standortbestimmungen.

«Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz» – die ersten 70 Jahre

Einen umfassenden Überblick über die ersten 70 Jahre der Vereinsgeschichte gibt der Beitrag von Ludmila Seifert-Uherkovich. Die Gründungszeit, in der die Heimatschutzbewegung enormen Einfluss gewann und mit der damaligen Heimatstilarchitektur grosse Ausstrahlung hatte, wie die facettenreiche weitere Entwicklung bis in die Siebzigerjahre werden dabei dargestellt. Dabei sind das sendungsbewusste und volkserzieherische Programm der ersten Zeit beschrieben und unter anderem Themen behandelt wie die gesetzliche Verankerung der Heimatschutz-Idee, die publizistische Tätigkeit des Heimatschutzes und deren Zusammenhang mit wegweisenden Bestandesaufnahmen von Kunstdenkmälern, bauästhetische Anliegen und Zielsetzungen sowie deren Umsetzung durch Bauberatung, die spätere Zuwendung zu folkloristischen und volkstümlichen Inhalten.

Aufbruch und Neufindung als kämpferische Baukultur-Organisation

Der von Jürg Ragettli verfasste zweite Teil des historischen Rückblicks, die Darstellung der Entwicklung ab 1975 bis in die Gegenwart, schafft einen Zusammenhang der jüngeren Vereinsgeschichte mit der heutigen Situation. Ende der Siebzigerjahre fand ein einschneidender Wandel der inhaltlichen Ausrichtung der Vereinstätigkeit statt. Der damalige inhaltliche und personelle Umbruch führt für kurze Zeit zu einer existenziellen Krise des Vereins, die auch geprägt war vom damaligen gesellschaftlichen und politischen Klima. Die damaligen Weichenstellungen sind dargestellt als Ausgangspunkt für die heutige Positionierung des Heimatschutzes als «führende Nicht-Regierungs-Organisation» im Bereich Baukultur.

Heimatschutz und Denkmalpflege: Konkurrenten oder Partner?

Der Text von Georg Mörsch beschäftigt sich mit den sehr häufig verwechselten Begriffen von Heimatschutz und Denkmalpflege, beziehungsweise mit den unterschiedlichen Funktionen dieser beiden Institutionen. Dabei werden die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben einer staatlichen (Denkmalpflege) und einer zivilgesellschaflichen Einrichtung (Heimatschutz) sowie die Fähigkeiten der privaten Vereinigung Heimatschutz als Partner und unabhängiges Gegenüber der Behörden aufgezeigt. Die Klärung von Rolle und Funktion der beiden Institutionen ist eingebunden in grundsätzliche Überlegungen zur Bedeutung von Denkmalpflege und zu den Begriffen Denkmal und Heimat.

Heimatstil und Regionalismus

Mit dem Namen der Heimatschutzvereinigung in unmittelbarem Zusammen-

hang steht der heute etablierte Begriff des Heimatstils. Der Diskussion über die zwei architekturgeschichtlichen Begriffe Heimatstil und Regionalismus widmet sich der Beitrag von Leza Dosch. Solche für die Architektur des 20. Jahrhunderts

in Graubünden zentrale Tendenzen werden vor dem Hintergrund der allgemeinen internationalen Diskussion beleuchtet. Dabei werden sowohl der Bündner Heimatstil, der sich im Vor- und Umfeld des frühen Heimatschutzes entwickelt hat, wie auch regionalistische Tendenzen in der Nachkriegszeit dargestellt.

Jürg Ragettli, Präsident BHS

100 Jahre Bündner Heimatschutz 1905–2005, Sonderdruck des Bündner Monatsblatts 5/2005, ISBN 3-9522837-3-8, mit Beiträgen von Ludmila Seifert-Uherkovich, Jürg Ragettli, Georg Mörsch, Leza Dosch.

Das Heft kann bei der Geschäftsstelle des Bündner Heimatschutzes bezogen werden: info@heimatschutz-gr.ch, Tel. 081 250 75 72 (Verkaufspreis Fr. 14.-; für BHS-Mitglieder gratis).

Bündner im Russischen Reich

Ausstellung im Bergell

DIE AUSWANDERER-FAMILIE STIFFLER AUS DAVOS.

RUSSISCHE ZARENWAPPEN UM 1867.

G. J. In Zusammenarbeit mit der Società Culturale di Bregaglia konnte die Ausstellung von Dr. Roman Bühler zur Auswanderung von Bündnern ins Russische Reich im Sommer 2005 im Palazzo Castelmur in Coltura gezeigt werden. Die Ausstellung wurde durch die Kuratorin Dora Lardelli sowie durch Gian A. Walther und Dolf Kaiser hervorragend durch regionale Dokumente aus dem Engadin und dem Puschlav ergänzt. Ein reiches Material aus der Region präsentierte die Lebenswelten der Bündner Auswanderer und ihre kulturellen Leistungen, während unsere didaktisch gestaltete Ausstellung schwergewichtig die sozialen und ökonomischen Themen und Aspekte der Auswanderung darstellte. Die Società Culturale di Bregaglia liess den gesamten Text der Ausstellung übersetzen und in Form einer separaten Broschüre, die dem Layout der Ausstellung entsprach, auflegen. So konnten auch italienischsprachige Besucher der Ausstellung ohne Probleme folgen. Wir danken der Società Culturale und den Veranstaltern herzlich für ihren grossen Einsatz und freuen uns, dass die Ausstellung des vergangenen Sommers sehr erfolgreich war. Nun hoffen wir, die Ausstellung auch noch im Puschlav zeigen zu können.

Ein Russ im Bergell

Ausstellung zum Fotografen Anton von Rydzewsky

Der Verein für Bündner Kulturforschung finanzierte einen Teil der Forschungsarbeiten der Retrospektive über den russischen Fotografen und Alpinisten Anton von Rydzewski in Maloja. Über hundert seiner bis anhin unauffindbaren Bergell-Fotografien wurden im Sommer 2005 im Turm Belvedere der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das fotografische Werk Rydzewskis ist von den neunziger Jahren des vorletzten Jahrhunderts bis ungefähr 1910 anzusiedeln und konzentriert sich auf eine umfassende Dokumentation des zeitgenössischen Bergell. Der Umfang und die Vielseitigkeit seiner Arbeit sind einmalig für die damalige Zeit. Leider konnten erst 400 der rund 2000 Fotografien, welche heute über ganz Europa verstreut sind, ausfindig gemacht werden. Nach dem Restbestand wird weiterhin gesucht, doch bleibt wohl die Mehrheit der Fotos für immer verschollen.

Als russischer Generalssohn 1836 in Warschau geboren, arbeitete Rydzewski zunächst als Finanzbeamter in St. Petersburg und siedelte bald nach Dresden über. Im Alter von fünfzig Jahren packten ihn schliesslich das Bergsteigerfieber und der Wunsch nach alpinen Erstbesteigungslorbeeren. So entdeckte er 1891 die Bergwelt des Bergells sowie des benachbarten Italien und realisierte mit dem berühmten Bergführer Christian Klucker bis 1900 zahlreiche spektakuläre Erstbesteigungen. Zwischen diesen beiden recht unterschiedlichen Naturen

entwickelte sich eine amüsante Hass-Liebe, die immer wieder in Rydzewskis Veröffentlichungen zum Ausdruck kommt. Für seine alpinen Berichte in internationalen Publikationen über das Bergell wurde ihm schnell klar, dass ohne fotografisches Material nur die Hälfte der erwünschten Wirkungskraft erzielt würde. So setzte sich Rydzewski, halb widerwillig, mit der Fototechnik auseinander, fand jedoch in kürzester Zeit grossen Gefallen an der neuen Kunst, die ihn den Rest seines Lebens begleiten sollte. Ab 1894 entstanden in der Folge Aufnahmen von Gipfeln und Gletschern, Hütten und Bergbächen, Bergeller Familien und Alpaufzügen, Schmugglern und Zöllnern, Bergführern und Trägern. Die Reichhaltigkeit der Bilder überrascht und ermöglicht dem Betrachter einen tiefen Einblick in das einstmalige bäuerliche Leben inmitten einer fesselnden Berglandschaft. Trotz Rydzewskis grosser Produktivität als Alpenfotograf wurden nur rund ein Dutzend seiner Bilder publiziert, unter anderem in SAC-Jahrbüchern. Nach seinem Tod im Jahre 1913 gerieten er und sein Werk rasch in Vergessenheit und erst ab 1996 konnte man seine Fotografien wieder vereinzelt in Büchern über das Bergell bewundern. Dank den Anstrengungen eines vierköpfigen Projektteams und dessen Zusammenarbeit mit verschiedenen Museen und Institutionen ist es in den letzten Jahren gelungen, ein Teil des Werkes aufzuspüren und zu katalogisieren. Massgeblich für die Wiederentdeckung waren die beiden Autoren des Buches «Grenzland Bergell», Ursula Bauer und Jürg Frischknecht, welche während ihren Recherchen zu ihrem Reiseführer auf die vergessenen Aufnahmen Rydzewskis stiessen. Die 400 mit viel Glück erhaltenen Sujets konnten im Museum Alpin in Pontresina, im Museum für Kommunikation in Bern, bei indirekten Nachfahren in Berlin, beim SAC Bergell und bei Bergeller Familien ausfindig gemacht werden.

Die Fotoausstellung «Ein Russ im Bergell – Anton von Rydzewski, Alpinist und Fotograf» konnte vom 2. Juli bis zum 2. Oktober 2005 im Turm Belvedere in Maloja gezeigt werden. Vom 6. bis 30. Oktober waren die Aufnahmen zudem im Palazzo Pestalozzi in Chiavenna zu sehen.
Die Ausstellung wird hoffentlich im kommenden Jahr ihren Weg auch nach Chur finden.

Valerio Gerstlauer, stud. phil.

Exkursion ins Domleschg

27. August 2005

DENKMALPFLEGER HANS RUTISHAUSER MIT HAUSBESITZER UND RESTAURATOR HANS WEBER IN FÜRSTENAU. FOTOS: DAVID HALSER

G. J. Die Exkursion 2005 für Mitglieder war wieder ausgezeichnet besucht und stiess auf grosses Interesse. Die Mitglieder des Vereins für Bündner Kulturforschung erhielten Gelegenheit, unter der Leitung des Kantonalen Denkmalpflegers Dr. Hans Rutishauser die Kirche Maria Krönung in Tumegl/Tomils und das Städtchen Fürstenau im Domleschg zu besichtigen. Mit dem Archäologischen Dienst Graubünden (Bruno Caduff) veranstaltete der VBK sodann eine Führung durch die Grabungsstätte des alten, nur noch archäologisch nachweisbaren Kirchenkomplexes in Tumegl/Tomils. Dieses wichtige Grabungsprojekt von nationaler Bedeutung ist noch nicht ganz abgeschlossen. Es soll in den nächsten Jahren in Etappen fortgesetzt werden. Das Städtchens Fürstenau, das zu Beginn dieses Jahrzehnts vorbildlich restauriert wurde, ein wenig bekanntes Kleinod der Bündner Kulturdenkmäler. Es war das abschliessende Ziel der Nachmittagsexkursion. Der VBK dankt den beiden hervorragenden Referenten und Führern Hans Rutishauser und Bruno Caduff. Die beliebte Exkursion für Mitglieder wird auch in Zukunft beibehalten. Im nächsten Jahr ist zum Thema «Kraftwerkbau und Elektrifizierung» ein Besuch der Anlagen von Valle di Lej vorgesehen. Termin: Samstag, 26. August 2006.

DAS «STOFFELHAUS» IN FÜRSTENAU IST VOR EINIGEN JAHREN VORBILDLICH RESTAURIERT WORDEN.

Früh-mittelalterliches Churrätien

Tagung:
Schrift, Schriftgebrauch und Textsorten im frühmittelalterlichen Churrätien

In Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Geschichte des frühen Mittelalters, Prof. Dr. Reinhold Kaiser, veranstaltet der Verein für Bündner Kulturforschung vom 18.–20. Mai 2005 ein internationales Kolloquium im Rätischen Museum, Chur.

FRÜHMITTELALTERLICHE BUCHMALEREI ZU EINEM ZINSVERZEICHNIS. BM 1/2003.

Churrätien war in der Spätantike und im frühen Mittelalter Durchgangsland und Randgebiet zugleich. Das Gebiet befand sich in politischer, wirtschaftlicher und – im Rahmen des Kolloquiums vor allem interessierend – in kultureller Hinsicht im Schnittpunkt unterschiedlich geprägter Grossräume nördlich und südlich der Alpen. Diese Konstellation bestimmte massgebend die Entwicklung von Schrift, Schriftgebrauch und Textsorten und weckt Fragen nach Autonomie und Fremdeinflüssen, nach Kontinuitäten und Brüchen innerhalb von Schriftkultur und Kulturgeschichte Rätiens.

Ein eigenständiger Schrifttyp, früher pragmatischer Schriftgebrauch und grosse Diversität der Textsorten machen die Originalität der churrätischen Überlieferung aus. Diese steht in einem langfristigen Forschungszusammenhang und wird teilweise äusserst kontrovers diskutiert.
Die Kolloquiumsbeiträge befassen sich mit liturgischen und hagiographischen Texten, Inschriften, Rechtstexten sowie archäologischen Quellen. Im Zentrum der Diskussion stehen Fragen nach Schrifttraditionen und deren Einflüssen, nach Gebrauchskontexten von Schrift, nach Schrifthandeln und dem Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit und schliesslich nach dem Weiterleben frühmittelalterlicher Texte, nach deren Überlieferung und Weiterbenutzung. Die Erörterung diplomatischer, kodikologischer und paläographischer Fragen, so nach der Organisation von ganzen Handschriften oder nach der Anordnung von Texten wird für alle drei genannten Fragenkomplexe von Bedeutung sein. Ziel der Tagung ist, die verschiedenen Standpunkte zu diskutieren und die Forschungsbemühungen zu bündeln.
Die Veranstaltung wird durch einen öffentlichen Abendvortrag des Präsidenten der Monumenta Germaniae Historica, Prof. Dr. Rudolf Schieffer, München, eingeleitet. Im Anschluss an das Kolloquium wird vom Archäologischen Dienst Graubünden eine Exkursion nach Tomils angeboten.

Weitere Informationen zum Programm des Kolloquiums:
www.kulturforschung.ch/agenda.htm

Karin Fuchs, ikg.

Stelle des ikg in Sils/Segl und Kulturbüro

G. J. Der Verein für Bündner Kulturforschung hat in Verbindung mit der Stiftung Nietzsche-Haus in Sils/Segl ab 1. November eine Stelle für kulturelle und wissenschaftliche Mitarbeit geschaffen. Die beiden Stelleninhaber, Dr. Mirella Carbone und Mag. Phil. Joachim Jung, werden für das Nietzsche-Haus und das Institut für Kulturforschung Graubünden in Chur Aufgaben übernehmen, aber auch eigene Beiträge im Rahmen der Kulturprogramme im Oberengadin anbieten. Das ikg beabsichtigt in Zukunft, vermehrt Tagungen und Kolloquien in den Südtälern Graubündens zu veranstalten. Wir freuen uns und sind dankbar, dass dank der wohlwollenden Mitwirkung der Gemeinde Sils/Segl und insbesondere der Genossenschaft Alterswohngemeinschaft ein sehr geeigneter, zentral gelegener Büroraum in der Chesa Fonio zur Verfügung steht. Am gleichen Ort, im «Pavillon» der Chesa Fonio, besteht auch die Möglichkeit, öffentliche Veranstaltungen durchzuführen.

In der Chesa Fonio, einem historisch wertvollen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert mitten im alten Dorfteil von Sils/Segl Maria steht seit dem 1. November 2005 ein schöner Raum für wissenschaftliche Mitarbeit am ikg und am Nietzsche-Haus zur Verfügung. Das Haus beherbergt eine Alterswohngemeinschaft und das Robbi-Museum (Sammlung der Bilder des Malers Andrea Robbi). Der angebaute Pavillon kann für Veranstaltungen genutzt werden.

MIRELLA CARBONE, DR. PHIL., SILS/SEGL.

Mirella Carbone

Mirella Carbone ist in Catania geboren und aufgewachsen. Studium: Lingue e letterature straniere moderne in Catania. Doktorat an der Universität Pisa in Literaturwissenschaften (Germanistik) zum Werk von Joseph Roth. Kuratorin am Nietzsche-Haus in Sils/Segl 1971–2005. Zusammen mit Joachim Jung ist

CHESA FONIO,
SILS/SEGL.
FOTO: JOACHIM JUNG

Frau Carbone für das ikg u.a. für die Durchführung von Tagungen und Kolloquien in Südbünden zuständig. Dazu kommt zur Zeit die Mitarbeit am Projekt «Kulturwandel in Graubünden».

Joachim Jung

Geboren und aufgewachsen in Lübeck. Studierte in Freiburg i. B. Philosophie, Germanistik und Geschichte. 2003/4 Lehr- und Forschungsaufenthalt an der University of Michigan / Ann Arbor. Von 1991–2005 Kurator am Nietzsche-Haus in Sils/Segl. Er arbeitet an einer Dissertation über Nietzsches Spätwerk. Joachim Jung unterrichtet zur Zeit ein Teilpensum an der Academia Engiadina.

JOACHIM JUNG, MAG. PHIL., SILS/SEGL.

Joachim Jung und Mirella Carbone sind mit einem Teilpensum auch als wissenschaftliche Mitarbeiter am Nietsche-Haus verpflichtet.

Wissenschaftliche Mitarbeit in Chur

KARIN FUCHS IST SEIT 1. NOVEMBER WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN BEIM IKG.

G. J. Karin Fuchs, Dr. des. phil., Historikerin, ist in Küssnacht a. R. aufgewachsen und hat in Zürich und Paris studiert. Frau Fuchs wohnt mit ihrer Familie in Fläsch. Forschungsschwerpunkt: mittelalterliche Geschichte. Frau Fuchs war bis im Frühjahr 2005 Assistentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Zürich. Sie bearbeitet im Rahmen eines internationalen Projekts von Städteatlanten den Atlasband Chur. Karin Fuchs ist im Rahmen ihrer Anstellung für die Organisation der Tagung zur Schriftlichkeit im churrätischen Frühmittelalter im Mai 2006 in Chur verantwortlich.

Biblioteca Engiadinaisa in Sils/Segl Baselgia

FÜR UNSERE STELLE IN SILS/SEGL
VON GROSSER BEDEUTUNG:
DIE BIBLIOTECA ENGIADINAISA.

Die Biblioteca Engiadinaisa verfügt heute über einen Bestand von gut 17 000 Medien. Angefangen hat die Bibliothek 1962 aber ganz klein mit einem Lesesaal, einer Ausleihzone und knapp 3000 Bänden. Nach vierzig Jahren und zwei grossen Umbauetappen erstreckt sich die Bibliothek heute über drei Stockwerke und jeder Winkel ist mit Medien belegt.

Was die Bibliothek zudem so attraktiv macht, ist ihre einmalige Lage mit dem freien Blick über die Silser Ebene hinweg auf den Silser See und dem Talabschluss in Maloja; zu jeder Jahreszeit ein hinreissendes Panorama.

Die Stiftung und die Stifterinnen

Louise Silverberg gründete die Stiftung Biblioteca Engiadinaisa 1960 zum Gedenken an ihren Vater Paul und als Ausdruck des Dankes an ihre Engadiner Wahlheimat. Das Grundstück schenkte Anita Forrer der Stiftung.

Paul Silverberg (1876–1959) war ein erfolgreicher deutscher Industrieunternehmer. Die «Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlebergbau und Brikettfabrikation» und das «Rheinische Elektrizitätswerk im Braunkohlenrevier AG» gehörten zu den modernsten Firmen ihrer Zeit. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten Anfang der dreissiger Jahre erkannte Paul Silverberg, dass für Unternehmer jüdischer Abstammung in Deutschland kein Platz mehr war. Silverberg trat von seinen Unternehmen zurück und verliess Deutschland 1933. Er emigrierte in die Schweiz und nahm die liechtensteinische Staatsbürgerschaft an. Bis zu seinem Tod im Jahre 1959 lebte er in Lugano, von wo aus er das Engadin immer wieder besuchte.

Louise Silverberg (1905–1969) war das einzige Kind von Paul Silverberg. Nachdem sie den zweiten Weltkrieg in München erlebt (überlebt) hatte, gründete sie zusammen mit einer Freundin in der Nähe von München ein Entbindungs- und Säuglingsheim. Aus gesundheitlichen Gründen musste sie nach einigen

BIBLIOTECA ENGIADINAISA, LESESAAL.

Jahren diese Tätigkeit aufgeben. 1957 entschloss sie sich deshalb zum Umzug ins Oberengadin. Im Suvrettagebiet bei St. Moritz fand sie ihre zweite Heimat. 1959, nach dem Tod des Vaters, engagierte sich Louise für den Aufbau der Stiftung Biblioteca Engiadinaisa. Nach dem Bau des Bibliotheksgebäudes in Sils/Segl Baselgia durch den St. Moritzer Architekten Verdieri, konnte die Bibliothek 1962 feierlich eröffnet werden. Louise Silverberg starb 1969; in ihrem Testament stellte sie das langfristige Bestehen der Biblioteca Engiadinaisa finanziell sicher.

Grosse Unterstützung beim Aufbau der Bibliothek erhielt Louise Silverberg von ihrer Freundin Anita Forrer (1901–1996). Sie schenkte der Stiftung ihr Grundstück und mit 400 Büchern aus ihrem Privatbesitz ergänzte sie den Anfangsbestand der Bibliothek von knapp 3000 Exemplaren.

Der Zweck

Louise Silverberg legte 1961 den Stiftungszweck urkundlich fest: «Errichtung und Unterhalt einer grösseren allgemeinen Bibliothek im Engadin, welche insbesondere der Bevölkerung des Engadins unentgeltlich zur Verfügung steht. Die Stiftung soll mithelfen, die romanische Sprache zu fördern und zu erhalten. Die Bibliothek soll auch Professoren und Studenten schweizerischer Hochschulen und der Allgemeinheit unentgeltlich offen stehen.» 1988 wurden vom

Stiftungsrat folgende Ergänzungen beschlossen: «Förderung und Erhaltung der romanischen Sprache, insbesondere des Ladin (puter und vallader) und des Rumantsch Grischun als Schriftsprache. Die Stiftung kann auch Beiträge zur Erhaltung und Stärkung der Volksbildung und -kultur im Engadin und der Südtäler gewähren.»

Das Angebot

Den Grundstock der Bibliothek bilden die 2600 Bücher aus der Sammlung Paul Silverbergs, die seine Tochter der Stiftung vermachte. Paul Silverberg besass eine umfasssende Bibliothek, in der neben der klassischen Literatur vor allem die Bereiche Geschichte, Kunst und Wirtschaft vertreten waren. Heute präsentiert sich das Angebot vielfältig: Es umfasst Belletristik und Sachbücher, vor allem in Deutsch und Romanisch, aber auch in Italienisch, Französisch und Englisch. Getreu dem Stiftungszweck sammelt die Bibliothek Literatur über das Engadin, insbesondere Schriften, die im Engadiner Rätoromanisch publiziert werden. Zur Zeit stehen rund 17 000 verschiedene Medien in den Regalen, neben Büchern auch CDs und Kassetten, Zeitungen und Zeitschriften, Wanderkarten, DVDs und Videos sowie CD-ROMs.

Kathrine Gerber,
Leiterin Biblioteca Engiadinaisa

Veranstaltungen VBK und IKG 2006

- Januar/März. Veranstaltungen zum Film- und Buchprojekt «Bergdorf Hinterrhein» (Lisa Röösli/Silvia Conzett/Anna Lenz). Baden: hier + jetzt, 2005, sowie zur Publikation des Istituto di Storia delle Alp IS-Alpi, Lugano: «Die Alpen»! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Bern: Lang, 2005.

- Donnerstag, 18. Mai bis Samstag, 20. Mai: Tagung «Schrift, Schriftgebrauch und Textsorten im frühmittelalterlichen Churrätien». Ikg in Verbindung mit dem Historischen Seminar der Universität Zürich. Chur, Rätisches Museum.

- Freitag, 16. Juni: Mitgliederversammlung in Chur. Rahmenthemen: Architekturrundgänge und Städteatlas.

- Samstag, 26. August: Exkursion für Mitglieder zum Thema Kraftwerkbau ins Valle di Lei.
  (Verschiebungsdatum 2. 9. 2006)

- Freitag, 20. Oktober und Samstag, 21. Oktober: Centrum da cultura «Nairs» (Scuol): Kolloquium: Lectüras da «La müdada» (1962) da Cla Biert. Interdisziplinäre Lektüren von Cla Bierts «La müdada» (1962). Planung: Romanisches Seminar der Universität Zürich.

Genaue Daten und weitere Veranstaltungen werden separat angezeigt.

Informationen unter www.kulturforschung.ch

Mitgliedschaft/Abonnement

Jährliche Mitgliederbeiträge: Einzelpersonen Fr. 30.–. Paarmitgliedschaft Fr. 50.–. Gemeinden, Vereine, Firmen Fr. 100.–. Jahresabonnement "Bündner Monatsblatt": Schweiz Fr. 56.–, Mitglieder VBK Fr. 52.–, Ausland Fr. 66.–, Einzelheft Fr. 13.–. Anmeldungen für die Mitgliedschaft und Abonnementsbestellungen für das "Bündner Monatsblatt" an den Verein für Bündner Kulturforschung, Reichsgasse 10, CH-7000 Chur, Tel. 081 252 70 39; Fax 081 253 71 51. E-Mail: kulturforschung@spin.ch oder direkt über unsere Internet-Seite unter www.kulturforschung.ch.

Impressum

Geschäftsstelle: Institut für Kulturforschung Graubünden, Reichsgasse 10, CH-7000 Chur, Tel. 081 252 70 39, Fax 081 253 71 51. E-Mail: kulturforschung@spin.ch. Internet: www.kulturforschung.ch Sekretariat: Magdalena Decurtins-Stecher, Chur. Redaktion der Broschüre: Dr. Georg Jäger, Chur. Präsident des Trägervereins: Dr. Hans Hatz, Chur. Grafik: Andrea Luzia Gadient, Chur. Satz/Lithos/Druck: Druckerei Casutt AG, Chur. Titelseite: Ralph Feiner, Chur.